

Macht!?

Was sie ist und wie sie gut gebraucht wird

SCHRIFTENREIHE
DER BERNHARD-WELTE-GESELLSCHAFT

Im Auftrag der Bernhard-Welte-Gesellschaft e. V.
und in Zusammenarbeit mit dem
Arbeitsbereich Christliche Religionsphilosophie
der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
herausgegeben von
Markus Enders

Jahrgang 2020

MARKUS ENDERS (Hrsg.)

Macht!?

Was sie ist und wie sie gut gebraucht wird

Ontologische, phänomenologische,
theologische und geistliche Perspektiven

Verlag Traugott Bautz GmbH
Nordhausen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://www.dnb.de>> abrufbar.

 **Bernhard
Welte**
Gesellschaft e.V.

© Verlag Traugott Bautz GmbH, 99734 Nordhausen 2020
www.bautz.de

Alle Rechte vorbehalten

Redaktion und Lektorat: Siegfried Rombach und Frank Schlesinger

Umschlaggestaltung und Satz: Frank Schlesinger

Printed in Germany

ISBN 978-3-95948-475-6

Inhalt

MARKUS ENDERS	
Vorwort des Herausgebers	7
SIEGFRIED ROMBACH	
Einführung in das Thema dieses Jahrgangs	11
MARKUS ENDERS	
Zum Wesen und richtigen Gebrauch von Macht im Ausgang von Bernhard Welte	19
HANS RAINER SEPP	
Grundriss zu einer Oikologie der Macht	39
NOTKER WOLF OSB	
Die Macht der Machtlosigkeit. Macht und Autorität bei den Benediktinern	63
Autorenverzeichnis	79

MARKUS ENDERS

Vorwort des Herausgebers

Dieser Jahrgang 2020 der Schriftenreihe der Bernhard-Welte-Gesellschaft dokumentiert drei der insgesamt fünf Vorträge, die auf der Jahrestagung 2019 der Bernhard-Welte-Gesellschaft e.V. am 8. und 9. November 2019 in der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg gehalten worden sind. Diese Jahrestagung war dem Thema der Macht als einem höchst bedeutsamen Grundphänomen des menschlichen Daseins gewidmet, und zwar sowohl hinsichtlich ihres Wesens als auch hinsichtlich ihres rechten Gebrauchs. Dabei wurde die Macht aus der Perspektive verschiedener fachlicher Disziplinen thematisiert, und zwar aus philosophischer, und hier genauer aus ontologischer und aus phänomenologischer, ferner aus soziologischer, aus rechtlicher und aus theologischer bzw. genauer aus einer geistlichen Perspektive. Da Siegfried Rombach, der Zweite Vorsitzende der Bernhard-Welte-Gesellschaft e.V., eine eigene Einführung in dieses besondere Tagungsthema vorgenommen hat, die ich dankbar in diesen Jahrgang aufgenommen habe, kann ich mich an dieser Stelle im Wesentlichen auf einige Dankesworte für die Vorbereitung und Durchführung der Jahrestagung 2019 einschließlich des Empfangs anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Bernhard-Welte-Gesellschaft e.V. und für die Erarbeitung dieses Jahrgangs der Schriftenreihe der Bernhard-Welte-Gesellschaft beschränken.

Mein erster Dank gilt dabei der Katholischen Akademie und hier vor allem ihrem Direktor, Herrn Dr. Karsten Kreutzer, für sein Interesse und seine Aufgeschlossenheit gegenüber unserem Vorschlag des Tagungsthemas, ferner für seine konstruktive Beteiligung an der konzeptionellen Ausarbeitung des Tagungsprogramms einschließlich der Kontaktaufnahme und Kontaktpflege zu einigen Referenten und nicht zuletzt für seine freundliche Bereitschaft zur Durchführung dieser Tagung und des

Empfangs unter Einsatz der personellen und finanziellen Ressourcen seines Hauses. Damit gilt mein Dank zugleich auch der Erzdiözese Freiburg für ihre wohlwollende Gastgeberschaft für den Empfang anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Bernhard-Welte-Gesellschaft e. V. Nicht weniger gilt mein Dank Frau Christiane Wenner, der Sekretärin von Herrn Dr. Kreuzer, für ihre stets hilfsbereite und tatkräftige Unterstützung bei der organisatorischen Vorbereitung und Durchführung dieser Tagung.

Mein Dank gilt ebenfalls allen Referenten, insbesondere den auswärtigen Referenten, für ihre Zusagen und ihr Engagement in der Vorbereitung ihrer Vorträge, aber auch für ihre Teilnahme an der Podiumsdiskussion, soweit sie ihnen möglich war. Mein Dank gilt des Weiteren den Leitern der drei Workshops am Samstagvormittag zu den drei Vorträgen vom Freitagnachmittag; dort konnten alle Teilnehmer an der Tagung mit ihren Erfahrungen und Überzeugungen zum guten Gebrauch von Macht am ausführlichsten zu Wort kommen. Ferner gilt mein Dank Herrn Kollegen apl. Prof. Dr. Ludwig Wenzler für seine freundliche Bereitschaft, die Eucharistiefeyer in der Kapelle der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg am späten Samstagnachmittag zu leiten.

Mein ganz besonderer persönlicher Dank gilt meinem ungemein konstruktiv und effektiv sowie stets außerordentlich freundlich und verlässlich engagierten Kooperator in der Leitung unserer Gesellschaft, Herrn Siegfried Rombach, für seinen großartigen Einsatz sowohl für das Zustandekommen dieser Tagung als auch für die Verbesserung des Erscheinungsbildes unserer Gesellschaft, das wir beim Empfang in Gestalt eines neuen Flyers präsentieren durften. An dieser Stelle darf ich auch einen besonderen Dank an die Erzbischof-Hermann-Stiftung der Erzdiözese Freiburg richten, die durch ihre finanzielle Unterstützung die Überarbeitung des Flyers und des Internetauftritts der Bernhard-Welte-Gesellschaft e. V. ermöglicht hat.

Schließlich danke ich im Namen unserer Gesellschaft allen Mitgliedern unserer Gesellschaft wie auch den anderen Interessierten, die an der Jahrestagung 2019 teilgenommen haben. Möge diese Tagung das Interesse und die Bereitschaft bei ihnen geweckt haben, in unserer Gesellschaft mitzuwirken; sie sind herzlich in der Bernhard-Welte-Gesellschaft e. V. und bei künftigen Jahrestagungen willkommen.

Vorwort des Herausgebers

Zudem möchte ich es nicht versäumen, den beiden anderen Beitragenden zu diesem Sammelband, Herrn Prof. Dr. Hans Rainer Sepp, Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie und Phänomenologie an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Karls-Universität in Prag, und Herrn Abtprimas em. Dr. Notker Wolf OSB für ihre freundliche Kooperation bei der redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge herzlich zu danken. Einen ganz besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle meinen beiden Mitarbeitern, Herrn Siegfried Rombach M. A. und Herrn Dipl.-Theol. Frank Schlesinger, für ihre ungemein sorgfältige und gründliche inhaltliche (Herr Rombach) und formale (Herr Schlesinger) redaktionelle Arbeit an diesem Jahrgang der Schriftenreihe der Bernhard-Welte-Gesellschaft aussprechen. Herrn Schlesinger möchte ich zudem an dieser Stelle für seine sehr gelungene Neugestaltung des Covers unserer Schriftenreihe herzlich danken, deren Erscheinungsbild sich mit diesem Jahrgang noch wesentlich verbessert hat.

Möge dieser Jahrgang eine zahlreiche und interessierte Leserschaft finden, die in seinen Beiträgen wertvolle Impulse dafür finden kann, wie wir das Phänomen der Macht angemessen verstehen sowie in guter und richtiger Weise gebrauchen können. Denn eine geistige Beschäftigung mit dem Phänomen der Macht und eine davon profitierende (lebenspraktische) Beachtung des guten Gebrauchs von Macht stellt grundsätzlich die beste Präventionsarbeit zur Verhinderung der vielfältigen Formen eines Missbrauchs von Macht dar.

Freiburg im Breisgau,
am 1. Juni 2020

Markus Enders

Einführung in das Thema dieses Jahrgangs

Im vergangenen Sommer war auf der Titelseite des Wochenblattes *Die Zeit* in übergroßen Lettern zu lesen: „Macht. Warum sie so wichtig ist wie die Liebe. Warum sie in Verruf geraten ist. Und wer sie haben sollte – und wer lieber nicht“¹. Nicht nur die Debatten über den vielfältigen Missbrauch von Macht, sondern auch die Fragen nach der Macht überhaupt und wie man gut mit ihr umgeht, scheinen – so könnte man denken – in der Mitte der Gesellschaft angekommen zu sein. Und dies umso mehr – so ließe sich weiterhin vermuten – als die allseits geforderte und auch dringend erforderliche Aufklärung und Verhinderung von Machtmissbrauch in letzter Konsequenz doch die Frage nach dem rechten Gebrauch der Macht geradezu provoziert.

Nimmt man die im Titel der oben zitierten Wochenzeitschrift formulierte Frage, wer Macht haben sollte und wer nicht, ernst, dann geht es wohl letztlich darum, herauszufinden, wer mit Macht gut umzugehen weiß und wer eher nicht. Um dies aber an den Tag zu bringen, bedarf es zuerst einer Beschreibung derjenigen Kriterien, an denen überhaupt ein guter Umgang mit Macht zu bemessen wäre und an denen sich folglich jede Art der Machtausübung zu orientieren habe. Es ist aber zweifellos so, dass gerade diese Fragestellung sowohl in den öffentlichen Debatten als auch in den wissenschaftlichen Diskursen zu kurz kommt, wohingegen diejenigen zum Missbrauch der Macht gegenwärtig Legion sind.

Die Thematik dieses Jahrgangs der Schriftenreihe der Bernhard-Welte-Gesellschaft geht zurück auf die Jahrestagung 2019 der Bernhard-

1 *Die Zeit* (2019), Nr. 26, S. 1.

Welte-Gesellschaft e. V. mit dem Titel „Macht!? Was sie ist und wie sie gut gebraucht wird. Philosophische, soziologische, rechtliche und geistliche Perspektiven“. Wie aus dem Titel und der Kurzbeschreibung dieser Tagung zu entnehmen war, wurde das Phänomen der Macht vor allem im Hinblick auf deren *guten* Gebrauch aus den Perspektiven verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen sowie der spirituellen Theologie zum Gegenstand des gemeinsamen Nachdenkens gemacht. In der Vorbereitung der Tagung schien es nämlich ein sinnvoller Beitrag zur aktuellen Macht-Debatte zu sein, das universale Grundphänomen der menschlichen oder sozialen Macht aus unterschiedlichen Perspektiven einmal so zu fokussieren, dass dabei sowohl die Kriterien als auch die Begründung eines guten Gebrauchs von Macht in den Blick kommen.

Sicherlich ließen sich diesen ausgewählten Perspektiven auf die Ausübung und Begründung von Macht, nämlich die der Philosophie, der Theologie, der Soziologie, der Rechtswissenschaften und der christlichen Spiritualität, noch weitere, in gleicher Weise relevante Perspektiven hinzufügen, so z. B. die eminent bedeutenden Beiträge, die insbesondere die Psychologie, die Geschichts- und die Politikwissenschaften zu leisten vermögen. Es liegt daher auf der Hand, zu fragen, warum gerade diese zentralen Perspektiven auf der Tagung fehlten.

Dies hat seinen einfachen Grund zunächst darin, dass die Auswahl der Vorträge auf den engen zeitlichen Rahmen der Tagung begrenzt war und daher nicht mehr als fünf Hauptvorträge in das Programm aufgenommen werden konnten, ohne den bewährten interaktiven Charakter der Jahrestagungen der Bernhard-Welte-Gesellschaft e. V. aufgeben zu müssen. Denn auch in diesem Jahr sollte in bewährter Weise neben den Vorträgen und den sich daran anschließenden Diskussionen im Plenum wieder Raum gegeben werden für das Gespräch und das gemeinsame Nachdenken in den Workshops. Zum anderen aber kommen bei der Thematisierung und Problematisierung von Machtverhältnissen in der Regel gerade die Psychologie sowie die Geschichts- und Politikwissenschaften in den öffentlichen Foren häufig und angemessen zu Wort, während das bei den ausgewählten wissenschaftlichen Disziplinen – sieht man einmal von der Soziologie ab – zumindest nicht gleichermaßen extensiv der Fall ist. Insofern ging

die Tagung durch die Auswahl der einzelnen fachlichen Perspektiven nicht in allzu ausgetretenen Wegen.

Macht und deren Gebrauch sind an sich weder gut noch schlecht. Macht kann gut gebraucht oder aber auch missbraucht werden. Doch muss der Mensch freilich erst fähig werden zum adäquaten Umgang mit der ihm von Natur aus eigenen oder der ihm von anderen verliehenen Macht – und zwar nicht nur methodisch-technisch, sondern auch ethisch. Denn die mit der Macht verbundene Ambivalenz und die Versuchung, sich ihrer in einem fehlgeleiteten Sinne zu bedienen, sind nicht zu leugnen. Das zeigt sich vor allem dann besonders deutlich, wenn für eine Person Macht zum Selbstzweck geworden ist. Wird daher heute schlecht über die Macht geredet – die *Zeit* stellte fest, die Macht sei in Verruf geraten –, so ist in Wahrheit nicht die Macht, sondern der Missbrauch von Macht gemeint.

Machtausübung im guten Sinne kann aber gleichsam verstanden werden als eine Bedienungsanleitung für gelingendes gemeinsames Handeln. Denn ein strukturiertes gemeinsames Handeln im Rahmen menschlicher Gemeinschaftsformen wird ohne das Ingredienz der Macht nicht auskommen. Wir gebrauchen die Macht also nicht nur, sondern wir brauchen sie auch – und zwar als notwendigen Bestandteil allen sozialen Handelns.

Elias Canetti schrieb im Jahr 1960 in seinem berühmten philosophischen Hauptwerk *Masse und Macht*:

„Es gibt keinen anschaulicheren Ausdruck für Macht als die Tätigkeit des Dirigenten. Jede Einzelheit seines öffentlichen Verhaltens ist bezeichnend, was immer er tut, wirft Licht auf die Natur der Macht. Wer nichts über sie wüßte, könnte ihre Eigenschaften eine nach der anderen aus einer aufmerksamen Betrachtung des Dirigenten ableiten.“²

Wer nichts über die Macht wisse, könne alles über sie lernen, er müsse nur den Dirigenten betrachten; denn ohne Macht gebe es kein Zusammenspiel, ohne Macht gebe es keine Gesellschaft.

2 Elias Canetti: *Masse und Macht*, Frankfurt a. M. 1960, S. 453.

Doch stimmt das wirklich? Macht es sich Canetti hier nicht etwas zu leicht, wenn er formuliert, man könne alles über die Macht lernen, wenn man einen Dirigenten betrachtet. Setzt er damit nicht insgeheim einen guten Grundcharakter des Phänomens Macht voraus und übersieht damit deren folgenschwere Ambivalenz? Oder müsste er nicht zumindest den Dirigenten als ein Beispiel nur für den guten Gebrauch von Macht anführen? Verhält es sich im Gegenteil dazu nicht gerade so, dass wesentliche Grundzüge der Machtausübung nur an deren negativen Erscheinungsformen sichtbar und erkennbar werden, man also sowohl einen Dirigenten als auch einen Diktator betrachten müsste, um das durch und durch ambivalente Phänomen der Macht in den Blick zu bekommen?

Ganz anders wird einem nämlich zumute, wenn man einen Blick in das geistliche Testament des im Jahr 2018 verstorbenen Bischofs von Mainz, Karl Kardinal Lehmann, wirft. Er schreibt in seinem ausgesprochen knappen, nur eine einzige Seite umfassenden geistlichen Testament Folgendes:

„Unter zwei Dingen habe ich immer wieder und immer mehr gelitten: Unsere Erde und weithin unser Leben sind in vielem wunderbar, schön und faszinierend, aber sie sind auch abgrundtief zwiespältig, zerstörerisch und schrecklich. Schließlich ist mir die Unheimlichkeit der Macht und wie der Mensch mit ihr umgeht, immer mehr aufgegangen. Das brutale Denken und rücksichtsloses Machtstreben gehören für mich zu den schärfsten Ausdrucksformen des Unglaubens und der Sünde.“³

Hier spricht ein kirchenpolitisch höchst aktiver Mensch an seinem Lebensende, nachdem er über zwanzig Jahre Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz gewesen war und daher gewiss zur Genüge erfahren und reflektiert haben dürfte, welche Dimensionen Macht annehmen kann, von zwei Dingen, unter denen er „immer wieder und immer mehr gelitten“⁴

3 Karl Lehmann: „Mein Testament als Bischof“, in: Volker Bauch (Hrsg.): *Ich danke Gott für alle Gaben, besonders für die Menschen ... Geistliche Testamente und Visionen, zusammengestellt von Volker Bauch*, Leipzig 2019, S. 85 f., hier S. 86.

4 Lehmann: „Mein Testament als Bischof“, S. 86.

habe: von der „*Unheimlichkeit* der Macht und *wie* der Mensch mit ihr umgeht“⁵. Kardinal Lehmann weist damit in aller Deutlichkeit auf die ganz andere, dunkle Seite der Macht hin, die bei der Beobachtung eines Dirigenten in dieser Tiefendimension wohl kaum zum Vorschein kommen kann.

Diesen außergewöhnlich eindringlichen Worten von Kardinal Lehmann darf man wohl gleichsam ein Vermächtnis oder vielleicht sogar den Auftrag entnehmen, dem Phänomen der Macht auf der existenziellen Ebene nicht dadurch auszuweichen, dass wir uns nicht allein tiefsinnigen Theorien der Macht oder allein dem Aufbau der zweifelsohne notwendigen Kontrollinstanzen zur Vermeidung von Machtmissbrauch zuwenden, ohne uns die Frage zu stellen, *wie* der menschliche Umgang mit Macht von innen her sowie von einem wesenhaften Grunde aus humanisiert werden könnte und muss.

Wenn also die Jahrestagung über Macht im Ausgang von Bernhard Weltes Denken explizit unter dem Thema, wie Macht *gut* gebraucht wird, stand, dann deswegen, weil das Verstehen von Macht prinzipiell so lange unvollständig bleiben muss, solange man nur ihren Missbrauch thematisiert. Gewiss, es sei noch einmal gesagt: Die Aufarbeitung des Missbrauchs ist angesichts der gegenwärtigen Enthüllungen politischen und geistlichen Machtmissbrauchs dringend nötig. Aber solange man nur einen Teil, nämlich die negative Seite, eines ambivalenten Phänomens versteht – oder meint verstanden zu haben –, bleibt man unweigerlich hinter dem zurück, was uns gerade nottut, nämlich ein Verstehen des ganzen Phänomens der Macht. Daraus allein können dann auch Kriterien und Anweisungen zum *guten* Gebrauch derselben abgeleitet werden.

Es handelt sich hierbei um eine Frage, die bislang – wenn überhaupt – nur ganz unzulänglich gestellt und keineswegs überzeugend beantwortet ist. Auch in der eingangs erwähnten Ausgabe der *Zeit* finden sich in dem Dossier zum Thema Macht⁶ meines Erachtens hierzu keine profunden Erkenntnisse.

5 Lehmann: „Mein Testament als Bischof“, S. 86, Hervorhebung durch den Verfasser.

6 Vgl. Malte Henk/Britta Stuf: „Die helle Seite der Macht. Der Ruf der Macht ist miserabel. Warum eigentlich? Eine Ehrenrettung“, in: *Die Zeit* (2019), Nr. 26.

Früh schon entwickelte Bernhard Welte zu diesem Thema Gedanken, die sich in seiner im Jahr 1960 (zeitgleich mit Canettis *Masse und Macht*) erschienenen Schrift „Über das Wesen und den rechten Gebrauch der Macht“⁷ niederschlugen – eine noch immer lesenswerte Abhandlung, die zur Wahl dieses Themas für die Jahrestagung und den aus ihr hervorgegangenen Jahrgang der Schriftenreihe der Bernhard-Welte-Gesellschaft geführt hat.

Im ersten Beitrag dieses Jahrgangs stellt Markus Enders die philosophischen Analysen Weltes zur Macht und seine theologisch begründete These zum guten Gebrauch der Macht vor. In einem über Welte hinausgehenden Schritt wirft er die Frage auf und führt sie einer Beantwortung näher, ob sich die theologische Begründung des rechten Gebrauchs der Macht bei Welte nicht ebenso auch auf der Ebene philosophischen Begründens und Argumentierens bewähren ließe.

In einem zweiten Beitrag spürt Hans Rainer Sepp auf der Basis seiner eigenständigen philosophisch-phänomenologischen Analysen dem Ursprung, der Egozentrik und der philosophischen Korrumpierung sowie Rehabilitierung menschlicher Macht nach. Diese Untersuchung ist geleitet von einer sogenannten *oikologischen* Sicht auf das Welt- und Selbstverhältnis des Menschen.

Der dritte Beitrag von Abtprimas em. Notker Wolf OSB gibt einen Einblick in dessen reichen und reflektierten Erfahrungsschatz hinsichtlich des konkreten Umgangs mit der Macht innerhalb der benediktinischen Gemeinschaften und entwickelt daraus auch ein normatives Konzept für einen allgemein humanen Gebrauch von Macht. Dabei erweist sich die innerlich-personale und freie Selbstbeschränkung von Machtausübung als zentraler Baustein im guten Umgang mit der Macht.

Was auch immer die einzelnen Beiträge zum Verständnis *positiver* Machtdynamiken zu Tage bringen – wir Menschen sind und bleiben stets von ambivalenten Machtverhältnissen umgeben und mehr oder weniger

7 Vgl. Bernhard Welte: „Über das Wesen und den rechten Gebrauch der Macht. Eine philosophische Untersuchung und eine theologische These dazu“ (1960), in: Bernhard Welte: *Gesammelte Schriften I/1: Person*, eingeführt und bearbeitet von Stefanie Bohlen, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2006, S. 190–227.

in sie verstrickt. Wir können uns ihnen nie ganz entziehen. Das hat Bernhard Welte deutlich formuliert und wohl auch existenziell erfahren. Es ist unmöglich, sich zur Macht *nicht* zu verhalten. Wollen wir uns demgemäß unserer eigenen Freiheit nicht berauben, so ist also die Grundfrage nach dem guten Umgang mit der Macht unumgänglich.

Wenn sich in den Beiträgen zu diesem Jahrgang trotz aller Ambivalenz und möglichen Negativität der Machtausübung auch das Positive der Macht herausgestellt, dann können wir aber auch darüber noch einmal hinausgehen und uns die Frage stellen, ob denn die Positivität der Macht ausschließlich und allein im Moralischen oder Ethischen anzusiedeln sei.

Michel Foucault, der Begründer der macht- und wissenstheoretischen Diskursanalyse, dessen Werk noch immer die gegenwärtigen Diskurse zur Macht in erheblichem Maße prägt, führt hierzu aus:

„Man muß aufhören, die Wirkungen der Macht immer negativ zu beschreiben, als ob sie nur ‚ausschließen‘, ‚unterdrücken‘, ‚verdrängen‘, ‚zensieren‘, ‚abstrahieren‘, ‚maskieren‘, ‚verschleiern‘ würde. In Wirklichkeit ist die Macht produktiv; und sie produziert Wirkliches.“⁸

Foucault geht hier zunächst einmal wertneutral von der Wirklichkeit produzierenden Dimension der Macht aus. Und es ist ihm meines Erachtens hier insoweit zuzustimmen, als der gute Gebrauch von Macht eben nicht nur in seiner ethischen Makellosigkeit, d. h. im *Wie des Umgangs* der am gemeinschaftlichen Handeln beteiligten Personen, bestehen kann. Macht wäre dann nicht ethisch ambivalent, sondern neutral und es käme darauf an, welche Wirklichkeiten die Macht jenseits moralischer Standpunkte und Konzepte produziert, was dann eben jenseits oder besser vor der Entscheidung über Gut und Böse ein richtiger Umgang mit Macht bedeutet. Denn besonders im sozialen Kontext ist es gerade eine Frage der Macht, was wir gemeinschaftlich für Gut oder Böse halten.

Hier aber spätestens stoßen wir auf die Frage, ob die letzten, unser Handeln orientierenden Kategorien und Werte als Produkte sozialer Pro-

8 Michel Foucault: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt a. M. 1976, S. 250.

zesse dargestellt werden können, oder ob sie sich einem Grund verdanken, der unserer Verfügungsmacht und auch der im guten Sinne gemeinschaftlich, demokratisch legitimierten Verfügungs- oder Deutungsmacht wesenhaft entzogen bleibt. Gerade diese letzten Fragen, die für die Menschheit als ganze entscheidend sind, waren der Ansatzpunkt für Weltes Überlegungen, worin sich auch eine gewisse antizipatorische Kraft seines Denkens bekundet.

In diesem Sinne Bernhard Weltes mögen die folgenden Beiträge als Öffnung der ganzen Weite des Denkens für diese letzten Fragen verstanden werden – nicht nur für ein Mehr an Wissen, sondern darüber hinaus für neue Horizonte des Verstehens unseres wesenhaften Menschseins in der Welt und für die Welt.

Zum Wesen und richtigen Gebrauch von Macht im Ausgang von Bernhard Welte

Der Titel dieses Beitrags ist nahezu gleichlautend dem Titel von Bernhard Weltes erstmals im Jahr 1960 publiziertem Aufsatz „Über das Wesen und den rechten Gebrauch der Macht“¹ entnommen. Im Untertitel seines Beitrags charakterisiert Welte diesen als eine philosophische Untersuchung zuzüglich, wie er bescheiden formuliert, einer theologischen These.

In einem ersten Schritt (I.) der folgenden Überlegungen soll Bernhard Weltes philosophische Untersuchung des Wesens der Macht in ihren gedanklichen Grundzügen nachvollzogen werden, weil sie Grundlegendes zum Phänomen der Macht aufzeigt. In einem zweiten Schritt (II.) soll Weltes „Entwurf einer theologischen These zum rechten Gebrauch der Macht“² im zweiten Teil seines genannten Aufsatzes in seinen wesentlichen Aussagen referiert werden. Schließlich soll in einem dritten und letzten Schritt (III.) zunächst das Verhältnis beider Entwürfe bzw. Untersuchungen Weltes zueinander – der philosophischen Untersuchung zum Wesen der Macht und der theologischen Untersuchung zum rechten Gebrauch der Macht – näher bestimmt und abschließend gefragt werden, ob

1 Bernhard Welte: „Über das Wesen und den rechten Gebrauch der Macht. Eine philosophische Untersuchung und eine theologische These dazu“ (1960), in: Bernhard Welte: *Gesammelte Schriften* V/1: *Person*, eingeführt und bearbeitet von Stefanie Bohlen, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2006, S. 190–227, hier S. 190 (einfache Seitenangaben beziehen sich im Folgenden auf diesen Text).

2 S. 212.

Weldes inhaltliche Ausführungen zum rechten Gebrauch der Macht sachlich nicht auch aus seiner philosophischen Untersuchung zum Wesen der Macht hätten hervorgehen können, bzw. ob und wenn ja, inwieweit das christliche Verständnis des rechten Gebrauchs der Macht, das Welte im zweiten Teil seines Aufsatzes entfaltet, inhaltlich bzw. sachlich übereinstimmt mit der rein philosophischen, glaubens- und offenbarungsunabhängig erreichbaren Erkenntnis der natürlichen Vernunft des Menschen vom richtigen Gebrauch der Macht, die aus der philosophischen Einsicht in das Wesen der Macht hervorgeht.

I. Rekonstruktion von Weltes Ausführungen über das Wesen der Macht

1. Macht als eine transzendente Bestimmung: Der Selbstvollzug des Seins jedes Seienden

Beginnen wir mit der Rekonstruktion von Weltes tiefeschürfenden philosophischen Überlegungen zum Wesen der Macht. Im ersten Abschnitt seiner philosophischen Untersuchung über das Wesen der Macht spricht Welte vom „ontologische[n] Grund der Macht“³, der in nichts anderem bestehe als im Vermögen zu sein.⁴ Dieses aber, das Vermögen zu sein, fasst Welte als eine gleichsam transzendente Bestimmung, d. h. als eine allgemeine Seinsweise des Daseins jedes Seienden als eines solchen auf, wenn er sagt: „Sein [sc. in der Bedeutung des Daseins eines Seienden] *ist* Macht. Oder: Macht ist ein zum Sein des Seienden als solchem gehörender Grundzug eben dieses Seins.“⁵ Damit will Welte sagen, dass alles, was

3 S. 191.

4 Vgl. S. 191: „Macht im umfassendsten und zugleich grundsätzlichen Sinne ist das Vermögen zu sein. Was immer ist, *vermag* zu sein und *ist* insofern. Was gar nicht zu sein vermag, also gar nicht mächtig ist, das ist auch nicht.“

5 S. 191.